

ORGELBAU HAUSER: CHORORGEL IN ERWEITERTER MITTELTÖNIGER STIMMUNG

Die neue Orgel der katholischen Kirche Döttingen dient dazu, sämtliche Feiern in der Seitenkapelle und viele im Hauptschiff zu begleiten. Ferner dient sie für solistische Darbietungen, zum Begleiten von Chören, für liturgische Feiern und Konzerte. Da mit der Hauptorgel bereits ein „Universalinstrument“ vorhanden ist, wollte man ein Instrument kreieren, welches stilistisch spezifische Anforderungen erfüllen kann. Die Orgelkommission entschied sich für einen frühbarocken Orgeltypus mit mitteltöniger Stimmung, bei der die grossen Terzen rein gestimmt werden. Diese Stimmung war vom 15. bis zum 18. Jahrhundert die verbreitetste.

Stimmt man nun beispielsweise die Terz „a-cis“ rein, ergibt sich ein „cis“, welches wesentlich tiefer als bei der modernen gleichschwebenden Stimmung ist. Dieses „cis“ kann daher enharmonisch verwechselt nicht als „des“ verwendet werden, die Terz „cis-f“ wäre viel zu gross. Dies führt dazu, dass bei der gebräuchlichen mitteltönigen Stimmung nur die Vorzeichen cis, es, fis, gis und b verwendet werden können. Schon zu Beginn des 16. Jahrhunderts verwendeten die Instrumentenbauer für die fehlenden Töne zusätzliche Tasten, die sogenannten „Subsemitonien“. Die schwarzen Tasten wurden zweigeteilt, vorne war beispielsweise ein „cis“, hinten ein „des“ angeordnet. Nun ergeben sich fünf weitere schwarze Tasten, nämlich des, dis, ges, as und ais, insgesamt also 17 Tasten pro Oktave. Bei der neuen Orgel wurden diese 5 Subsemitöne zum Herausschieben konzipiert. Zusätzlich zu diesem historischen System kann man die gewünschte Differenzierung der schwarzen Tasten auch mittels fünf Fussstritten anwählen. Zuerst müssen die ausschiebbaren Subsemitonien in Ruheposition gebracht werden. Befindet sich der Knopf des Fusspedales auf dem Symbol „gis“, erklingt beim Drücken dieser Taste auch ein solches. Befindet sich der Knopf des Fusspedales hingegen auf dem „as“, erklingt nun dieses. Der Spieler drückt mit den Fingern dieselbe Taste, einmal erklingt gis, das andere Mal ein as. Der Orgelspieler muss also zu Beginn des Stückes die Vorzeichen des Werkes lesen und die Fussknöpfe entsprechend einstellen. Auch Laien können auf diese Art die Musik vom 15. bis zum 18. Jahrhundert stilgerecht interpretieren. Der ambitionierte Spieler kann durch das Spielen der ausschiebbaren Subsemitonien komplizierte Toccaten, in welchen sich z.B. gis und as im gleichen Stück befinden, historisch adäquat mit zwei Tasten wiedergeben. Ermöglicht wird auch hoch expressive Vierteltonchromatik, wie sie in den Werken von Heredia, Pachelbel, Rossi u.a. erscheinen.

Für experimentelle moderne Musik ergibt sich die einzigartige Möglichkeit, zwischen den enharmonisch verwechselten Subsemitonien sogenannte Naturtöne zu spielen: Sieben Naturseptimen, fünf Naturquarten und eine Natursext. Dadurch können archaische Klänge unserer Vorfahren mit unserem System der zwölf Tonorte kombiniert werden.

Der Tonumfang wurde bis zum c4 erweitert. Dies ergibt die Möglichkeit, auch Literatur der Klassik zu spielen.

Durch Oktavierung der drei vorhandenen 8'-Register ergeben sich so drei weitere 4'-Register.

Die Orgel orientiert sich an der barocken, alpenländischen Klangästhetik, die über eine weichere Tonsprache verfügt als die Norddeutsche Schule und für liturgische Zwecke bestens geeignet ist. Sie verfügt über 11 Register, 6 Oktaven mit jeweils 17 Tönen pro Oktave, total 842 Pfeifen.